

WELTERBE

jungfrau aletsch

AUSSERBERG
BALTSCHIEDER
BELLWALD
BETTEN-
BETTMERALP
BLATTEN-
LÖTSCHENTAL
EGGERBERG
FERDEN
FIESCHERTAL
GRINDELWALD
GUTTANEN
INNERTKIRCHEN
KANDERSTEG
KIPPEL
LAUTERBRUNNEN
MEIRINGEN
NATERS
NIEDERGESTELN
RARON
REICHENBACH
RIEDERALP
SCHATTENHALB
STEG-HOHTENN
WILER



UNSER ERBE
UNSER STOLZ

STOLZE JUNGFRAU GEWALTIGER GLETSCHER

Da können die Place de la Concorde in Paris, der Rote Platz in Moskau und sogar der Tiananmen in Peking neidisch werden – der Konkordiaplatz übertrifft diese in seiner Dimension und Ausstrahlungskraft um ein Mehrfaches. Er ist nicht von starren Fronten mickriger Gebäude, sondern von zackigen Graten und von gewaltigen Gipfeln gesäumt, die sich bis 4000 Meter und noch mehr über

den Spiegel des Meeres hochwuchten. Darunter finden sich so beeindruckende Berggestalten wie das mächtige Aletschhorn, das bizarre Finsteraarhorn, der Eiger mit seiner mehr als nur Respekt einflössenden, legendären Nord- und Mordwand, dann das Bietschhorn, dessen Nordostgrat vom Tal aus betrachtet direkt in den Himmel hineinragt. Und erst die schneebleiche, vornehme, stolze Jungfrau – welch ein Berg!

Die Berge verbinden mehr,
als dass sie trennen.
Bis auf den heutigen Tag ...

A SCHMELZWASSER BEIM ALETSCHGLETSCHER

B KONKORDIAPLATZ MIT JUNGFRAUFIRN



Der Konkordiaplatz soll ja seinen Namen von der Place de la Concorde erhalten haben, so eindrucksvoll erschien dieser Ort im Herzen des Welterbes Jungfrau-Aletsch seinen Betrachtern schon in den Anfängen des Alpinismus. Leslie Stephen, der Erstbegeher des Bietschorns, des Blüemlisalphorns, des Schreckhorns und des Zinalrotorns, dieser Engländer, der auch als Erster die Übergänge des Jungfraujochs, des Eigerjochs und des Fiescherjochs begangen haben soll. (Vielleicht waren ihm schon viel früher ein paar kühne Gämssjäger ja zuvorgekommen. Aber die hätten wohl kaum eine grosse Sache daraus gemacht, weil sie ohne Papier und Segen der Mächtigen unterwegs waren, die Wilderer nicht mochten). Diesem Leslie Stephen muss es schon ziemlich eingefahren sein, dieses Herzland des UNESCO-Welterbes Jungfrau-Aletsch, denn sonst hätte er nicht dieses Hohelied angestimmt: «Kein Gebilde der Natur, das ich jemals gesehen habe, ist vergleichbar mit der Erhabenheit jener überwältigenden Bergmauer, die, scheinbar in der Luft schwebend, sich dem entzückten Auge in Lauterbrunnen und Grindelwald zeigt. Die Hügel zu ihren Füßen stehen in einem höchst wirkungsvollen Gegensatz zur ernsten Grossartigkeit der Berge. Im ganzen Bericht der Alpen gibt es keinen Eisstrom, der den Adel des Aletschgletschers erreichte, wie er in einer königlichen Kurve sich herabschwingt von der Kammhöhe des Gebirges in die Wälder des Rhonetales. Und kein anderer Berg, keine andere Nadel der Montblanc-Gruppe noch selbst das Matterhorn besitzt eine schönere Linie als der Eiger, der wie ein Ungeheuer sich gen Himmel reckt.» Und so etwas nennen Statistiker «unproduktives Land».





A

A EIGERNORDWAND UND MÖNCH

B GLETSCHERFLOH

C MEDITERRANE FELSENSTEPPE DER SÜDRAMPE

D EDELWEISS



B

Natürlich ist es richtig, von der Zeit vor dem Perm zu reden oder von der mesozoischen Meeresüberflutung oder etwa noch von der alpinen Gebirgsbildung sowie von den jungen Hebungsvorgängen. Das ist erdgeschichtlich gewiss bedeutsam. Aber uns nehmen Landschaft, Licht und die Urgewalt der Elemente zuerst einmal einfach den Atem. Sogar Wissenschaftler von Rang werden zu Schwärmern: Denn nicht minder hymnisch, wenn auch wissenschaftlich-präzise, entfährt es Bruno Messerli, einem der Pioniere, der sich schon ganz früh für die Schaffung eines Welterbes stark gemacht hatte, im Vorwort zum Buch «Welt der Alpen, Erbe der Welt»: «In einem sorgfältigen Evaluationsverfahren wurden vier Testgebiete ausgewählt, zwei davon waren Grindelwald und Aletsch. Diese beiden Gebiete bildeten im Verbund ein Profil vom spektakulären Nordalpenrand über den längsten Gletscher der Alpen – der selbst die Gletscher rings um den Mount Everest an Länge übertrifft – zur inneralpinen Talung mit der Felsensteppe an der



C

Lötschberg-Südrampe, als Ganzes ein faszinierendes Wechselspiel von Natur- und Kulturlandschaft auf kürzester Distanz.» Und tatsächlich: Ein findiger Kopf hat herausgefunden, dass der Hochgebirgscharakter der Region Jungfrau-Aletsch in besonderem Masse durch die beeindruckenden Höhendifferenzen hervorgehoben wird. Und als Probe aufs Exempel wird eine kleine Berechnung angestellt:

Zwischen dem Gipfel der Jungfrau (4158 m ü. M.) und Stechelberg (910 m ü. M.) liegen auf nur 4,7 Kilometern Horizontal-distanz 3250 Höhenmeter.

Die enormen Höhendifferenzen und die grossen Unterschiede von Niederschlag und Temperaturen auf kleinem Raum führen zu einer grossen Vielfalt von Lebensräumen, Vegetationen und Fauna. Hier sind die besten Voraussetzungen für eindrucksvolle Beispiele aktueller biologischer und ökologischer Entwicklung gegeben. Laienhaft gesagt: In ein paar Stunden Fussmarsch kann der Mensch im Welterbe Jungfrau-Aletsch das bestaunen und erfahren, was er sonst nur auf einer Reise über Hunderte von Kilometern zu Gesicht bekäme.



D

A LÖTSCHENPASS MIT BIETSCHHORN

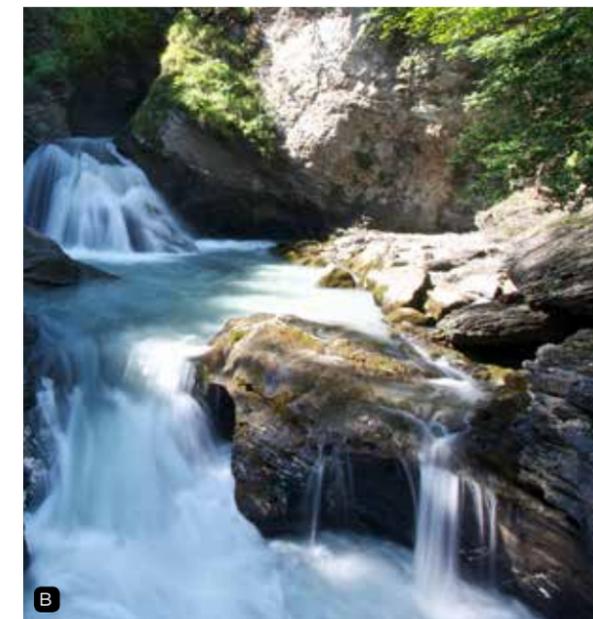
B REICHENBACHFÄLLE

C LAUTERAARHÜTTE SAC

Was Wunder, wenn sie alle beim Ausblick von der Sphinx auf dem Jungfraujoch nach Süden auf diese gewaltige, schimmernde Arena zuerst fast das Maul nicht mehr zukriegen und dann knipsen und filmen, bis ihnen ganz schwindlig wird. An einem schönen Tag wird dieses Panorama, das selbst den gewohnten und darum etwas härter gesottenen Betrachter nachgerade aus den Socken haut, wohl in Tausender-Auflage um den ganzen Erdball geschickt. Diese Kurven des Gletschers zu Füßen der Jungfrau und des Aletschhorns sind der glaziale und gleichzeitig erotische Hüftschwung der schöneren Jungfrau, die sich von Süden her, vom Aletschbord, der Riederfurka und vom Eggishorn gleichermaßen anziehend darbietet. Welche Rundungen, welche Pracht! In der modernen Werbesprache, die nun spasseshalber einmal gebraucht sei, müsste der Aletschgletscher wohl Shakira-Gletscher genannt werden und die Nordseite des Eigers unweigerlich die Ungeheuerwand.

Ausnahmslos alle Alpinisten und Touristen, die je einen Blick vom Aletschbord oder vom Rosenlaui aus auf diese gigantische Gletscher- und Bergkulisse geworfen haben, sind ergriffen und berührt von dieser grossartigen Landschaft, die gleichzeitig unberührt und doch stark vom Menschen geprägt ist. Da ist einmal diese Welt der Gletscher, des Firnenschnees, der Zacken und Grate: Wer auf dem Konkordiaplatz steht, dem geographischen und ideellen Mittelpunkt des UNESCO-Welterbes Jungfrau-Aletsch, müsste sich wohl schon arg anstrengen, um – abgesehen nun einmal von der Sphinx – überhaupt Spuren menschlichen Tuns auszumachen. Vielleicht sähe man bei genauerer Beobachtung in der Ferne die Umrisse der einen oder anderen Schutzhütte. In den Randzonen des Welterbes und noch mehr in den angrenzenden Gebieten freilich, da hat der Mensch über die Jahrtausende hinweg die Landschaft gestaltet und geprägt. Lange vor dem Aufkommen des Tourismus: Ohne die bergbäuerliche Selbstversorgungsgesellschaft wäre diese Kulturlandschaft nicht entstanden. Sie zieht uns heute in ihren Bann und erscheint uns unendlich kostbar. Von den Trockenmauern der Walliser Weinberge über die heiligen Wasser des Rhonetales bis hin zu den Blumenweiden des Berner Oberlandes mit ihren behäbigen Gehöften – dies alles ist auch Menschenwerk, wie der Eisenbeton und die Wäscheleinen der Bahnen und Skilifte der Neuzeit. Kann man sich übrigens einen reizvolleren Kontrast vorstellen als die tief in den Schluchten gefangenen, tosenden und rabiaten Wildbäche des oberen Wallis und die von ungeheurer Höhe feinstaubig und im Zeitlupentempo zu Tal tanzenden Wasserfälle des Lauterbrunnentales?

Ausnahmslos alle
Alpinisten und Touristen,
sind ergriffen und
berührt von dieser
grossartigen Landschaft.





«Von bedächtigen Bernern und barschen Wallisern»

Wir erahnen die Entbehrungen und den Existenzkampf der Menschen in den hintersten und höchsten Bergsiedlungen, wenn wir die knapp tischtuchgrossen Kartoffeläcker zwischen Blatten und Kühmatt im Lötschentälchen sehen oder die malerischen Bergbauerngütlein, die an den Steilhängen der Lüttschinentäler kleben. Diese Landschaften haben die Menschen gestaltet, Menschen mit unterschiedlichen Mentalitäten: Eher gemessenen Schritts kommt der Oberländer daher, breit und bedächtig und behäbig wie seine Sprache und seine Höfe. Er ist reserviert und zurückhaltend auf den ersten Blick und auf die ersten Begegnungen

hin, wirkt protestantisch-nüchtern, gefällt sich sachlich und abwägend. Er ist verlässlich und verbindlich. Der Oberländer hat verinnerlicht, dass in den Bergen und am Berg nur überlebt, wer aus Erfahrungen lernt und Veränderungen und Neuerungen zuerst einmal skeptisch beäugt. Wer nicht auf das hört, was die Altvorderen erzählen, den holte der weisse Tod und der grosse Hunger, dem zerstörten der Steinschlag und die Rüfe Heim und Herd. Anders der Walliser: Ihm geht alles immer zu langsam. Er ist ungeduldig, forsch und herrisch. Das aufbrausende Temperament und die schnellere, stakkatoartige Sprechweise des Oberwalliser Dialekts steht für Impulsivität, die im besseren Falle Schrofheit unvermittelt in Herzlichkeit umschlagen lässt. Sein Gemüt scheint zu schwanken zwischen den lieblichen Rundungen des Barocks und den scharfen Zacken der Gotik – beides hat er kohlenrabenschwarz im Bauch.



- A** FINSTERAARHORN
- B** GLETSCHERVORFELD UNTERAAR
- C** ENGELHÖRNER IM ROSENLAUITAL
- D** BALTSCHIEDERTAL

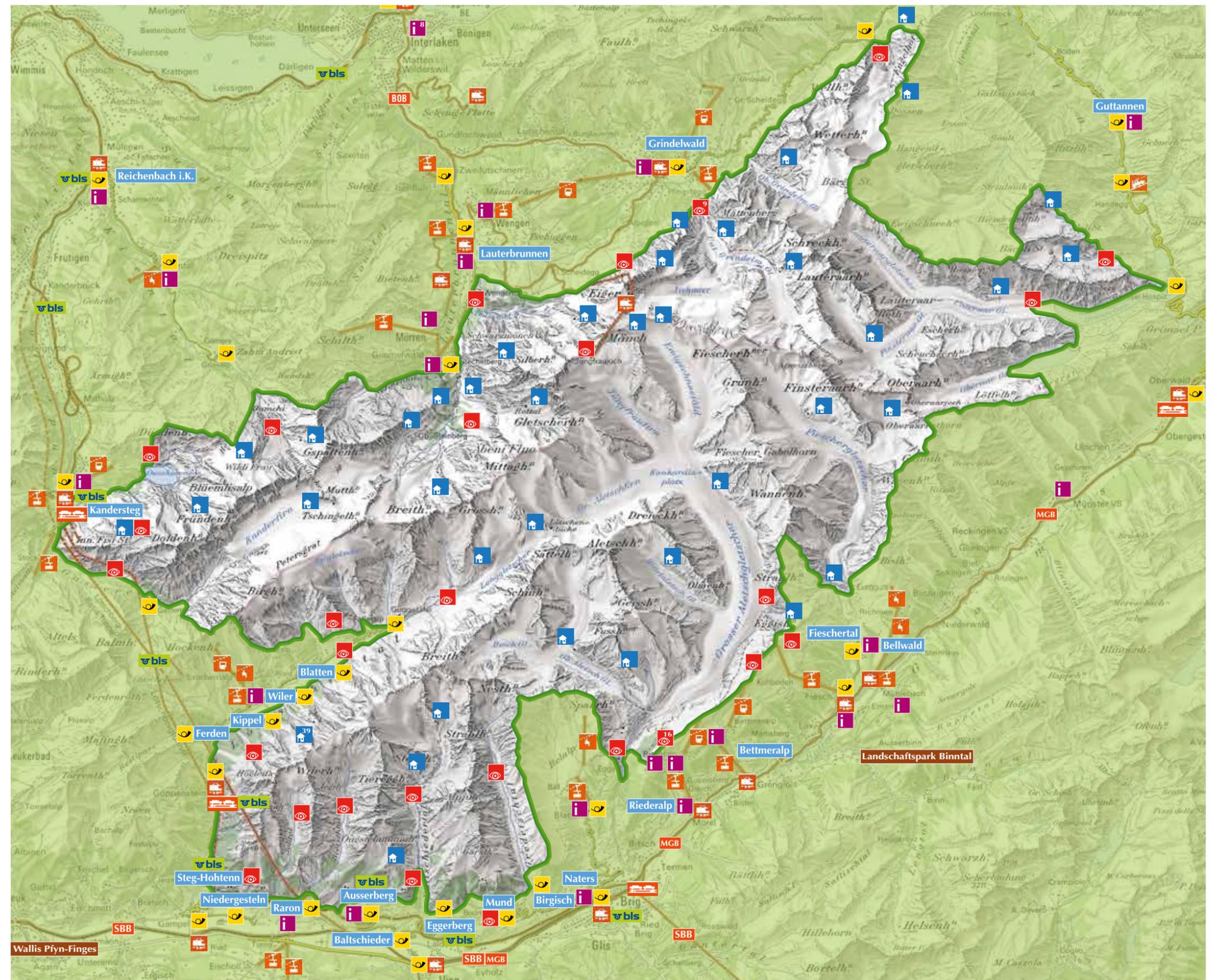


Es sind zwei verschiedene Volksschläge, die sich im Laufe der Geschichte auch in die Wolle kriegten und nicht zu knapp bekämpften und zerstritten. Und doch fanden sie über Joche und Einschnitte, über Pässe und Gletscher immer zueinander. Da waren Völkerwanderungen im Kleinen, da wurde Handel getrieben mit Viehhabe und anderen Gütern, da ging man Herzens- und Lebensbünde ein. Der Mensch hat alle Schlupflöcher in der gewaltigen Bergmauer immer wieder benutzt, um in andere Welten zu gelangen; die Berge verbinden mehr, als dass sie trennen. Bis auf den heutigen Tag...

UNESCO- WELTERBE SCHWEIZER ALPEN JUNGFRAU- ALETSCHE GEBIETSKARTE

- 824 km² Welterbe-Gebiet
- 1629 km² Welterbe-Region
- 23 Gemeinden, 15 im Wallis, 8 im Berner Oberland
- 9 Berge über 4000 m
- Finsteraarhorn mit 4273 m höchster Berg
- rund 50 Berggipfel sind höher als 3500 m
- ca. 350 km² vergletscherte Fläche
- mit 23 km ist der Grosse Aletschgletscher der grösste und längste Gletscher der Alpen
- Die Gipfelkette der Berner Hochalpen (Wetterhorn-Schreckhorn-Eiger-Mönch-Jungfrau-Gletscherhorn-Breithorn-Blüemlisalp) ist eine der berühmtesten Gebirgsansichten der Welt

A OESCHINENSEE



Das erste WELT NATURERBE der Alpen

Die Auszeichnung als Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch ist am 13. Dezember 2001 vom Welterbe-Komitee verliehen worden. Damit war das erste Weltnaturerbe der Alpen geboren. 15 Gemeinden, zwei Kantone und der Bund hatten sich gefunden, um der Kandidatur zum Durchbruch zu verhelfen. Von vier möglichen Kriterien, von denen eines erfüllt sein muss, um in diese

Liste der einmaligen Naturdenkmäler wie zum Beispiel der Grand Canyon aufgenommen zu werden, erfüllte das Welterbe Jungfrau-Aletsch nicht weniger als drei. In den Kommentaren der World Conservation Union an das UNESCO-Welterbe-Komitee finden sich folgende Feststellungen, die letztendlich zur Aufnahme führten: «eindrückliches Beispiel der alpinen Gebirgsbildung», «grösster Gletscher im westlichen Eurasien»,

«von signifikant wissenschaftlichem Interesse im Zusammenhang mit der eiszeitlichen Geschichte und dem Klimawandel», «weites Spektrum an alpinen und subalpinen Habitaten», «grossartige Beispiele ökologischer Sukzession». Dann wird in der Empfehlung, die schliesslich zur Adellung als Welterbe führten noch die «eindrückliche Landschaft Jungfrau-Aletsch» erwähnt und die «wichtige Rolle in der europäischen Literatur,

Kunst und Bergsteigen und im alpinen Tourismus». Weiter hiess es: «Das Gebiet in seiner Schönheit ist global als eine der spektakulärsten Bergregionen anerkannt.» Die Charta vom Konkordiaplatz bekräftigt und verbrieft den Willen der Gemeinden, der beiden Kantone und der Eidgenossenschaft, zu diesen Werten von globaler Bedeutung Sorge zu tragen.

A FINSTERAAR-, STRAHLEGG- UND LAUTERAARGLETSCHER
 B BERGFÜHRER AUS DEM HASLITAL, 1908 AUF DEM BIETSCHHORN

ZWISCHEN Sänfte UND KLETTERSTEIG

Die Gäste galten als die Erstbesteiger, obwohl die einheimischen Bergführer wohl als Erste auf den Gipfeln standen.

Die Kerngebiete des Welterbes Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch gehören zu den Pioniergebieten des Alpinismus. Zuerst waren es englische Herrschaften, die im Zuge der Romantik die «schröcklichen» Alpen entdeckten – oft auf dem Saumtier oder gar in der Sänfte hochgetragen. Ihnen auf den Fuss folgten die Alpinismus-Pioniere, meist Engländer, die sich nicht mehr damit begnügten, die Berge anzuschauen und im Tal zu bleiben: Mit Sportsgeist, Genagelten, Gamaschen und langen Bergstöcken wagten sie sich zuerst an die einfacheren Gipfel und dann an schwierigere Besteigungen. Sie liessen sich von Berner Oberländer und Walliser Führern auf all die Hörner geleiten. Sie bezahlten. Und sie galten als Erstbesteiger, obwohl die einheimischen Bergführer wohl als Erste auf den Gipfeln standen. Dann waren noch jene Gäste, die wohl die Berge von oben sehen wollten, aber lieber doch ganz ohne eigene Anstrengung: Die Jungfraubahn, die nach sechzehnjähriger Bauzeit im Jahre 1912 auf dem Jungfraujoch ankam, erlaubt es bis auf den heutigen Tag, einen fantastischen Blick ins Herzland des Welterbes Jungfrau-Aletsch zu tun. In den letzten Jahrzehnten sind die Alpen Schauplatz von zahl-

reichen Rekorden geworden – der Stoppuhr-Alpinismus hielt Einzug. Sogar manchen Bergwanderern bieten die rot-weiss markierten Routen nicht mehr genügend Nervenkitzel: Sie durchsteigen Steilwände mit Hilfe von Klettersteigen, sie kommen die Schluchten von Wildbächen herunter oder springen sogar mit windschlüpfrigen Anzügen im Lauterbrunnental in die Tiefe. Die Alpen als Rummel-, Tummel- und Abenteuer-spielplatz.



BLÜEMLISALP **A**
 TSCHÄGGÄTTÄ, LÖTSCHENTAL **B**



Kultur

WEIT UND BREIT

Kultur im Berggebiet
 ist ein weiter Begriff und
 breit gefächert.

Sogar die Landschaft ist Kultur – vom Menschen gestaltete Agri-Kultur. Sodann gehört die Sprache zu den ältesten immateriellen Erbgütern der Menschheit. Diese Sprache ist es wiederum, welche die Welt der Sagen und Legenden von einer Generation zur andern weiterreichte. Die Mythen der Berge schlagen uns bis heute in ihren Bann. Ob die «Pelzmartiga» in Kandersteg oder die «Tschaggättä» im Lötschental, ob die Treichler in Meiringen oder das Kunsthandwerk in reicher Form: Die Kunst hat gerade im Alpenraum einen vielfältigen Ausdruck gefunden. Dann hat der Glaube nicht ein-

zig das Denken, sondern ebenso die Sakrallandschaft geprägt: Im katholischen Oberwallis sind Kreuze, Bildstöcklein und Kapellen allgegenwärtig. Im protestantischen Berner Oberland hingegen fehlen diese charakteristischen Elemente abgesehen von den Dorfkirchen völlig. Doch in einem Punkte sind sich die beiden Teilgebiete nördlich und südlich der grossen Gipfel und Grate wieder ähnlich: Die Musikgruppe «Tächa» (Bergdohle), die «Oberwalliser Ländlerwerkstatt», all die Künstlerinnen und Künstler, die schreiben, die malen, die gestalten und die singen, lassen sich nicht selten von der Landschaft inspirieren. Schliesslich sind die Alpen und damit auch das Welterbe-Gebiet Jungfrau-Aletsch seit mehr als 250 Jahren Kulturschauplatz. Johann Wolfgang Goethe wurde vom Staubbachfall zu seinem «Gesang der Geister über den Wassern» gedrängt. So hat ein global einmaliges Naturdenkmal ein Denkmal von Weltrang in der Literatur bekommen.

BERGE

verbinden
MENSCHEN

A PANORAMA MÄNNLICHEN

B GAMCHI, KIENTAL

Hartnäckig hält sich das Bild von den Bergen als schier unüberwindlicher Riegel und als Ort der Isolation. Doch wie verträgt sich dieses Zerrbild mit der Tatsache, dass die Bergketten zwischen dem Berner Oberland und dem Wallis schon in vorgeschichtlicher Zeit von unzähligen Übergängen, Bergwegen und gar Saumstrassen überwunden wurden? Allein zwischen der Grimsel und der Gemmi, den beiden Polen des erweiterten Welterbe-Gebietes, könnten wohl ein gutes Dutzend dieser Verbindungswege aufgezählt werden. Der Tourismus hat seit seinen abenteuerlichen Anfängen auf Schusters Rappen oder in der Kutsche und auf dem Maultierrücken eine ungeahnte Beschleunigung erfahren. Sie erreichte neben den historischen Übergängen gebieterisch immer mehr und neue moderne Verbindungen: So entstanden leistungsfähige Verkehrsverbindungen wie die Passstrassen, die Autobahnen oder der Lötschberg-Basistunnel. Oder denken wir an Pioniertaten wie den Bau von kühnen Bergbahnen.

Wer heute mit einem Projekt wie der Jungfraubahn an die Öffentlichkeit gelangte, würde wohl als Fantast bezeichnet. Und dennoch: Die Phantasien und Hirngespinnste der Vergangenheit sind die Attraktionen und touristischen Hot-Spots der Gegenwart. Den Pionieren des Verkehrs, den Bauleuten und den Mineuren der vergangenen zwei Jahrhunderte verdanken wir den Tatbeweis, dass Bergketten die Menschen nicht trennen, sondern verbinden. Die Verkehrswege und die touristischen Bahnen im UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch stehen für dieses Verbindende.

DAZU KOMMT:

Das Wallis war und ist –
ein Transitland.

Der ALETSCH GLETSCHER war in Solothurn

Die Wissenschaft, besonders diejenige der Erdgeschichte und der Glazilogie, lehrt uns schier Unglaubliches. Berge und Gletscher sind in ständiger Bewegung. So reichte der Aletsch-Rhonegletscher in der letzten Eiszeit bis hinaus ins Mittelland ins Gebiet der heutigen Stadt Solothurn. Selbst Berge wurden erst durch die Annäherung der Kontinente buchstäblich hochgewuchtet und sie werden jetzt allmählich von der Erosion abgetragen. Vor rund 250 Millionen Jahren war das Gebiet des Welterbes Jungfrau-Aletsch eine trockene Wüstenlandschaft. Dann driften die Kontinente auseinander, Meere bildeten sich. Später näherten sich die Gesteinsplatten wieder an. Vor 40 Millionen Jahren rückten sie sich so stürmisch auf die Pelle, dass unter dem gewaltigen

Berge und Gletscher sind
in ständiger Bewegung

Druck die Berge gen Himmel wuchsen. Einem noch rascheren Wechselspiel ist das Klima unterworfen, wobei «schneller» Wandel hier für Zehntausende von Jahren steht. Die Neandertaler hätten vor rund 30'000 Jahren nicht in das Welterbe-Gebiet vordringen können: Die gigantischen Eiszeitgletscher hätten sich ihnen schon im Vorland als unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt. In der Hochblüte des Römischen Reiches dagegen waren Alpenübergänge, die heute vergletschert sind, sozusagen «trockenen Fusses» zu bewältigen, wie etwa das Schnidejoch im westlichen Berner Oberland. Übrigens: Es dauert zwei Jahre, bis eine Schneeflocke Firn geworden ist, und es braucht weitere drei Jahre bis sie sich zu kompaktem Gletschereis verdichtet hat.

KULISSENSCHIEBEREI FÜR DEN TOURISMUS



A *SPEICHER, BLATTEN B. NATERS*

B *SUONE GORPERI IM BALTSCHIEDERTAL*

Trotz der räumlichen Nähe haben sich auf der Nord- und Südseite des Welterbes völlig unterschiedliche Nutzungs- und Eigentumsformen herausgebildet. An die besonderen topographischen und klimatischen Verhältnisse in den Bergen passten sich die Bergbauern mit einer ausgeprägten und von den Jahreszeiten und Vegetationsperioden gelenkten Stufenwirtschaft an. In den nordalpinen Gemeinden überzog schon bald einmal eine Spezialisierung auf die Viehwirtschaft. Der Ackerbau wurde aufgegeben; das Getreide wurde mit den Erträgen aus der Viehwirtschaft zugekauft. Demgegenüber blieb die Landwirtschaft im Oberwallis lange Zeit praktisch autonom und weitgehend auf die Selbstversorgung ausgerichtet. Das hatte damit zu tun, dass die klimatischen Verhältnisse für eine Mehrzweckwirtschaft viel

günstiger waren. Doch die Trockenheit war der begrenzende Faktor der landwirtschaftlichen Produktion im Oberwallis. Darum entstanden die spektakulären Wasserföhren, die Suonen, die das Wasser aus den tief eingeschnittenen Schluchten auf Wiesen und Äcker leiteten. Die strengen Regeln der kollektiv-genossenschaftlichen Nutzung sorgten auf der einen Seite für eine gerechte Verteilung beschränkter Ressourcen; sie liessen aber andererseits das ganze Agrarsystem weitgehend in tradierten Mustern erstarren. Dazu kam die Realteilung im Wallis: Die landwirtschaftlichen Güter und Gebäude zerfielen in kleinste Einzelparzellen und Eigentumsanteile. Die Landwirtschaft hat südlich und nördlich der Bergkette in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren. Dabei zaubert sie immer noch die schöne Kulisse für den Tourismus aus der Landschaft.

Suonen leiten das Wasser aus den tief eingeschnittenen Schluchten auf Wiesen und Äcker.





«Es geht darum, die **IDENTIFIKATION** mit dem **WELTERBE** in der Region zu erhöhen und unser **ERBE** zu erhalten»

Geschäftsleiter Beat Ruppen zu den Anfängen des UNESCO-Welterbes Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch, zu Aufgaben und Zielen und zur Rolle des Managementzentrums in Naters.

A RIEDERALP, VILLA CASSEL

B JUNGFRAUJOCH

C VON L NACH R:
MARIO GERTSCHEN PROJEKTLEITER, **ISABEL AERNI**
 PROJEKTLEITERIN, **BEAT RUPPEN** GESCHÄFTSLEITER,
REBECCA SCHMID PROJEKTLEITERIN, **RAPHAEL SCHMID**
 PROJEKTLEITER

Wie verfiel man überhaupt auf den Gedanken, die Jungfrau-Aletsch-Region in den Adelstand eines UNESCO-Welterbes zu erheben?

Das reicht bis in die siebziger Jahre zurück. Die Regionen am Grossen Aletschgletscher und Grindelwald waren unter der Leitung von Prof. Dr. Bruno Messerli der Uni Bern Testgebiete des weltweiten interdisziplinären UNESCO-Programms Mensch & Biosphäre. Aus den Feldarbeiten in der Jungfrau-Aletschregion hob sich die Schönheit und Unversehrtheit mit ihren Bergen, Gletschern und Tälern als etwas ganz Besonderes und Wertvolles heraus. Die ersten Stimmen für ein UNESCO-Welterbe in den Alpen wurde in den 1980er-Jahren laut. Doch die Zeit war noch nicht reif, um den Wert dieser unberührten Landschaft zu würdigen. Es vergingen weitere 10–15 Jahre, bis sich bei Gemeinden und Bevölkerung neue Einsichten durchsetzten. Der Wengener Hotelier Andrea Cova und der Experte für Welterbe-Gebiete Jim Thorsell starteten in den 1990er-Jahren eine neue Initiative, die wir auf der Walliser Seite aufgenommen und unterstützt haben. Natürlich witterten wir die Chancen für neue Dimensionen in Richtung eines nachhaltigeren Tourismus. Dank vielen Gesprächen und Versammlungen mit Gemeindebehörden und der Bevölkerung über mehrere Jahre hinweg und dank der Weitsicht von einzelnen politischen Behördenmitgliedern und Bürgern konnten Schritt um Schritt die grosse Skepsis abgebaut und Zustimmung auf Walliser und Berner Seite gewonnen werden. Weil man Eingriffe und strenge Schutzbestimmungen fürchtete, mussten ganze Bevölkerungskreise vor den Abstimmungen überzeugt werden, dass es sich um die weltweit höchste Auszeichnung für eine aussergewöhnliche Landschaft handelt und nicht etwa um einen zusätzlichen Schutzvertrag mit weiterführenden und damit rigoroseren Auflagen. Den Ängsten vor Einschränkungen begegneten wir in der Argumentation mit neuen Chancen in einen zukunftsbeständigen Tourismus. Es mag wohl sein, dass wir im Optimismus etwas hohe Erwartungen weckten. Doch es gelang, die Ängste zu beschwichtigen. Die Abstimmungsergebnisse waren ein Zeugnis für die Mehrheitsfähigkeit eines zukünftigen UNESCO-Welterbes.

Das Welterbe Jungfrau-Aletsch spielt eine sehr wichtige Rolle als «Best practice»-Beispiel für andere Welterbestätten.

Wie verhielt sich die damalige Walliser Regierung?

Nachdem der Kanton Bern beim Bund 1998 die Nomination des Gebietes Jungfrau-Aletsch für die Welterbeliste beantragt hatte, folgte der Kanton Wallis im Mai 2000 mit einem mutigen Wurf: Die Walliser Regierung trat mit dem Entscheid auf den Plan, das ganze BLN-Gebiet Aletsch-Bietschhorn in den Welterbe-Perimeter aufzunehmen. Damit hatte man auf einen Schlag nicht nur die hochalpinen Landschaften der Berner Hoch-Alpen einbezogen, sondern ebenso die grossartigen Steppenlandschaften der Südhänge des Bietschhorns. Und genau diese Kontraste machen heute zu einem guten Teil die Einmaligkeit des UNESCO-Welterbes aus. Gemeinsam mit Gemeinden und Akteuren entwickelten wir die Charta vom Konkordiaplatz. Im Dezember 2001, just im UNO-Jahr der Berge, entschied das Welterbe-Komitee die Aufnahme des Gebietes als UNESCO-Welterbe.

Das ist ja sozusagen die Geburtsurkunde des Welterbes. Was steht darin?

Die Charta beinhaltet die gemeinsame verbindliche Absichtserklärung aller beteiligten Gemeinden, mit vereinten Kräften zu diesem Gebiet Sorge zu tragen und es für die kommenden Generationen zu erhalten. Zudem wird darin bekräftigt, über den Welterbe-Perimeter hinaus eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und dadurch die Werte der Natur- und Kulturlandschaft zu erhalten und Mehrwerte zu erzielen. Das Welterbe-Komitee der UNESCO hat diesen Ansatz als innovativ betrachtet, weil es den Schutz des Welterbe-Gebietes mit einer nachhaltigen Regionalentwicklung in der Umgebung verbindet. In diesen Lebensräumen muss auch das wirtschaftliche Überleben gesichert werden, sonst entvölkern sich die Gebiete durch Abwanderung. Wir sind überzeugt davon, dass sich langfristige Schutzziele nur in Verbindung mit einer nachhaltigen Regionalentwicklung verwirklichen lassen.

**A ROSENLAUI
MIT WELHORN**

B GRIMSELSEE

**C WEITERBILDUNGSKURS
IM UNESCO-WELTERBE
SCHWEIZER ALPEN
JUNGFRAU-ALETSCHE**

Das kam nun doch reichlich akademisch daher.

Und das weckte Misstrauen.

Wie begegnete man dieser Skepsis?

Mit dem Welterbe-Label ist die Schweiz die Verpflichtung gegenüber der globalen Gemeinschaft eingegangen, diesen wunderschönen Naturraum in seiner Einzigartigkeit zu erhalten. Und zwar nicht nur für eine Generation, sondern als Erbe für die Region, die Schweiz und die Weltgemeinschaft. Dies ist gewährleistet: Wie wir nachweisen konnten, genügen die bestehenden Schutzauflagen weitgehend, um dieses Erbe zu bewahren. Die Schweiz und die beteiligten Regionen und Gemeinden haben also ein Welterbe erhalten, das ihnen kaum zusätzliche Verpflichtungen aufbürdet, sondern in erster Linie eine Chance darstellt, um die Identifikation mit dem Welterbe in der Region zu erhöhen, unser Erbe zu erhalten und eine regionale Entwicklung zu fördern. Bei vielen Entscheidungsträgern und Bürgern hat sich die Erkenntnis durchgesetzt: Die Chancen, die sich mit der Auszeichnung als Welterbe eröffnen, können nur genutzt werden, wenn ein langfristiges aktives Engagement eingegangen wird und wenn die Region einen echten Stolz auf ihre kostbaren Naturschätze entwickelt. Die zentrale Herausforderung liegt also im Anspruch der Vereinbarkeit von Schutz und Nutzung. Diese Haltung förderten wir mit der Durchführung offener

Diskussionsplattformen zur Definition einer gemeinsamen Entwicklungsstrategie mit dem Ziel, die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zu übernehmen. Dieses Vorgehen diente der raschen Sichtbarmachung von Konflikten und Brennpunkten und förderte gleichzeitig die Identifikation mit dem Welterbe. Dies war hilfreich zur Versachlichung von Diskussionen über Schutz und Nutzung. Es gelang über eine ausgesprochene Diskussionskultur ungunstige Polarisierungen zu entschärfen.

Welchen Stellenwert hat das Welterbe heute?

Der Stellenwert des UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch ist hoch. Aus internationaler und nationaler Sicht spielt das Welterbe Jungfrau-Aletsch in vielen Tätigkeiten eine sehr wichtige Rolle als «Best practice»-Beispiel für andere Welterbestätten und für Parks von nationaler Bedeutung. Es erreicht hohe Aufmerksamkeit. Dies beweisen einmal die starke Medienpräsenz, die verschiedenen Studienreisen und die Besuche der Verantwortlichen anderer Welterbe-Stätten. Sie wollen einen Austausch mit Jungfrau-Aletsch. Aus regionaler Sicht soll und muss die Wertschätzung und die Identifikation mit dem Welterbe noch wesentlich erhöht und vertieft werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn die lokale Bevölkerung das Welterbe als ihr Eigentum betrachtet und die Verantwortung dafür übernimmt, indem sie sich aktiv an der Entwicklung beteiligt. Es ist letztendlich die Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung, welche die Welterbe-Idee zum lebendigen Erbe in der Welt der Alpen für die heutige und für die künftige Generation macht. Hier sind wir sicher noch gefordert.





A FAULHORN
IM HINTERGRUND EIGER

B ÖKONOMIEBAUTEN
IN BELLWALD

**Es hat Missverständnis gegeben.
Man erwartete, dass das Managementzentrum
Tourismuspromotion betreibt.**

Die Missverständnisse hängen teilweise mit den hohen Erwartungen des Tourismus an die Wirkungen des Labels und mit der Tourismusförderung zusammen. Mehrmals wurden wir in der Anfangsphase von den Touristikern darauf hingewiesen, dass das Tourismus-Marketing dann im Falle ihr Ding sei. Klar – die lokale Tourismuspromotion ist und bleibt im Kompetenzbereich der Tourismusdestinationen. Inzwischen haben aber viele Touristiker durchaus erkannt, dass sich aus den Aktivitäten des Managementzentrums echte Mehrwerte für den Tourismus ergeben. Besonders der Austausch zwischen Welterbe und Tourismus trägt zur Erkenntnis bei, dass wir gemeinsam viel erreichen können. Die Auszeichnung als Welterbe stellt eine Chance dar. Sie drückt sich in der Angebotsvielfalt in den unterschiedlichen Ferienortstypen rund um das Welterbe aus. Das ist doch für die ganze Region ein Gewinn. Diese Chance ist aber für die Destinationen mit der unabdingbaren Herausforderung verbunden, gemeinsam als «Tourismus in der Welterbe-Region» aufzutreten. Wenn es den Destinationen gelingt, sich gemeinsam als Welterbe-Region zu identifizieren, bietet sich ihnen eine neue und einzigartige Chance.

**Und immer wieder kommt die Frage, was machen
die denn überhaupt in dem Managementzentrum?**

Das Managementzentrum erfüllt Aufträge, die sich am Zielrahmen der UNESCO und des Bundes orientieren und in Leistungsvereinbarungen mit den Kantonen Bern und Wallis definiert und verhandelt sind. In Vierjahresperioden setzt das Managementzentrum Projekte in den Schwerpunkten «Erhalten, Zeigen und Erleben» um. Beispielsweise wird mit dem «Welterbe-Kristall» ein Anreizsystem zur Werterhaltung betrieben. Mit der Förderung von Arten und Lebensräumen wird das Welterbe aufgewertet. Das Risikomanagement dient der Früherkennung möglicher Gefährdungen für das Welterbe. Im «Zeigen» geht es um die Sichtbarmachung des Welterbes mittels eines umfassenden interaktiven Informationssystems für die Bevölkerung, die Besucher und die Bildung. Exkursionen, Projektwochen und Schüleraustausch werden im Projekt Bildung realisiert. Und mit dem Projekt World Nature Forum wird in Naters nach mehrjähriger Planung bis im Frühjahr 2016 das Informations- und Besucherzentrum für das Welterbe realisiert. Ein komplementäres Zentrum wird im Berner Oberland planerisch angegangen. Im Projektbereich «Erleben» befasst sich das Managementzentrum mit der Realisierung von Besucherprogrammen

Es ist letztendlich die Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung, welche die Welterbe-Idee zum lebendigen Erbe in der Welt der Alpen für die heutige und für die künftige Generation macht.

für Gäste zu Besonderheiten des Welterbes. Diese werden über Partner im Tourismus angeboten. Das Projekt UNESCO Destination Schweiz als Netzwerk aller 11 Welterbestätten in der Schweiz verfolgt das Ziel der gemeinsamen Bekanntmachung und Vermittlung der universalen Werte der Welterben in der Schweiz. Der Welterbe-Event fördert sowohl die gemeinsame Auseinandersetzung mit einem Kernthema des Welterbes als auch die Welterbe-Gemeinschaft.

**Wie werden die Kosten für diese Leistungen
finanziert?**

Die Vierjahresprogramme beinhalten Leistungen im Gesamtwert von rund 6 Mio. Franken. Die Finanzierung ist breit gefächert. Dem angewandten Budgetprinzip liegt das «Public- & Privat Partnership» zugrunde. Der Bund beteiligt sich mit ca. CHF 2 Mio., die Kantone Bern und Wallis ebenfalls mit CHF 2 Mio., die beteiligten Gemeinden mit CHF 600'000 und Unternehmen sowie Private mit Geld- und Sachleistungen von ca. CHF 1.4 Mio. Das UNESCO-Welterbe hat seine Partnerschaften im Rahmen der Projektentwicklungen kontinuierlich ausgebaut. Die Projektfortschritte sind eng mit den Netzwerken und erfolgreichen Kooperationen verknüpft. Die Akquisitionsbestrebungen des Managementzentrums haben sich sehr positiv ausgewirkt. Das Managementzentrum des Welterbes hat Partnerschaften mit Unternehmen und Institutionen: Nestlé AG, BLS AG, Postauto Schweiz AG, Walliser Bote, Jungfrauabahn, Aletsch Arena, Mammuth, Belalp Bahnen AG, Loterie Romande, Schweizer Alpen-Club, Eggishorn Tourismus, Bellwald Tourismus. All diese Partner passen gut zum UNESCO-Welterbe.

**Gibt es unterschiedliche Betrachtungsweisen
im Oberwallis und im Berner Oberland?**

**Das Welterbe ist ja eines der wenigen kantons-
übergreifenden Projekte ...**

Die gibt es sicher und die erklären sich aus so unterschiedlichen Dingen wie der Geschichte, der Religion und sogar dem Erbrecht. Aber es haben trotz aller Unterschiede immer wieder die Gemeinsamkeiten überwogen. Wir haben keine fundamentalen Differenzen. Kantone und Gemeinden stehen voll hinter dem Welterbe. Man weiss um den Wert und versteht, dass es sich hier um ein langfristiges Projekt handelt. Das Gemeinsame wird kultiviert – zum Beispiel beim jährlichen Welterbe-Event.

**Irgendwann ging ausgerechnet das Bietschhorn
verloren ...**

Das ist ein schwieriges und ein trauriges Kapitel und hängt mit der an sich erfreulichen Ausweitung des Gebietes in Richtung Blüemlisalp und Grimsel zusammen. Der Name wurde gemäss den Welterbe-Instanzen einfach zu lang und kaum mehr zu erfassen, wenn man alle Gebiete schon im Titel hätte nennen wollen. Da kam der Vorschlag des Oberbegriffs «Swiss-Alps»; mit Unterbegriffen hätte man dann alle Gebiete erfassen können. Aber der Bund und die UNESCO wollten keine Submarken. Weil dann auch Blüemlisalp/Kandersteg und das Grimselgebiet im Titel erscheinen wollten, wurde der Name auf Jungfrau-Aletsch reduziert. Die Lötschentaler waren enttäuscht. Drei von vier Gemeinden haben darum die Mitgliedschaft in der Trägerschaft sistiert. Das bedauern wir. Der Perimeter blieb zum Glück ungeschmälert. Das Bietschhorn ist also für das Welterbe keineswegs verloren. Wir wollen das Gespräch wieder aufnehmen. Auf der anderen Seite drücken Gemeinden ihre Zugehörigkeit zur Welterbe-Region durch Übernahme eines Delegiertensitzes in der Stiftung aus – ohne, dass sie einen Flächenanteil am Welterbe hätten. Sie sehen den Wert des Welterbes.



Bestens INFORMIERT – vor, während und nach Ihrem Besuch

Die Region rund um das UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch ist voller spannender Geheimnisse, voller wertvoller Schätze. Wer sich aufmacht, diese aufregende Welt zu erforschen, erhält viele nützliche Informationen zu seinem Ausflugsziel! Mit der innovativen Webseite www.mySwissalps.ch, einer [Smartphone-Anwendung](#) und lehrreichen Broschüren will das Managementzentrum des UNESCO-Welterbes seine Gäste auf eine interaktive Entdeckungsreise entführen – vor, während und nach dem Besuch.

Bestens informiert losziehen: Packen Sie Ihren «Welterbe-Rucksack» und gestalten Sie Ihre individuelle Reise bereits zu Hause! Auf der Webseite finden Sie über den Einstieg nach Region, Gemeinde, Thema oder über die interaktive Karte «Besonderheiten vor Ort» und «Lokale Angebote». Zeitgleich schlägt Ihnen das System dazu passende Geschichten und Wanderungen vor. Die detailliert beschriebenen Wanderungen können Sie per Knopfdruck auf Ihr Smartphone übertragen oder bei Bedarf ausdrucken.



Mein Rucksack

A INTERNETPLATTFORM www.mySwissalps.ch

WAS IST MYSWISSALPS.CH? Im Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch können Sie wunderbare Naturschönheiten entdecken – eine weltweit einzigartige Vielfalt unterschiedlichster Landschaften und Ökosysteme. MySwissalps.ch hilft Ihren Aufenthalt im Welterbe zu planen und mit nützlichem Wissen zu ergänzen. Auf mySwissalps.ch finden Sie ...

- **Wanderungen** (Empfohlene Wanderungen können Sie ausdrucken oder auf Ihr Smartphone übertragen.)
- **Besonderheiten vor Ort** (Sehen Sie die Landschaft mit anderen Augen! Auf mySwissalps.ch finden Sie eine Vielzahl an lokalen Besonderheiten und Angeboten, die darauf warten, erkundet zu werden.)
- **Geschichten** (Wann immer Sie ein Thema packt und Sie mehr erfahren möchten: Über die empfohlenen Geschichten können Sie tiefer in eine Thematik eintauchen.)
- **Packen Sie Ihren Rucksack** (Packen Sie alles, was Sie interessiert, in Ihren Rucksack, damit Sie es später wieder finden.)
- **Wählen Sie eine Region**, eine Welterbe-Gemeinde oder ein Thema und starten Sie so Ihre Entdeckungsreise nach Region / nach Gemeinde / nach Thema.
- **Stöbern Sie auf der Karte.** (Auch über die Karte finden Sie Wanderungen und lokale Besonderheiten. Tipp: Über die Such-Funktion auf der Karte können Sie nach Orten suchen, z.B. «Oeschinensee».)



Bestens informiert vor Ort: Während des Ausflugs geht die interaktive Reise weiter! Mit einer Applikation für Smartphones weicht m.mySwissalps.ch Sie ein in die Geheimnisse Ihrer Welterbe-Region: Der integrierte Ortungsdienst informiert Sie auf einer dynamischen Karte über Sehenswürdigkeiten, interessante Orte und aktuelle Angebote in Ihrer Umgebung.

Bestens informiert über Ihre Welterbe-Region: In den verschiedenen Gemeinden befinden sich Informationspunkte des UNESCO-Welterbes. Hier und in den Tourismusbüros finden Sie Broschüren zu zahlreichen Themen rund um das Welterbe – zum Gletscher, zur Kultur, zum Gebirge oder zur Tier- und Pflanzenwelt. Kennenlernen, mitnehmen und weiter erzählen.

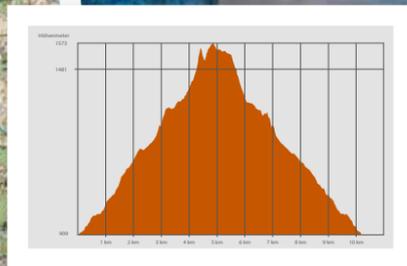
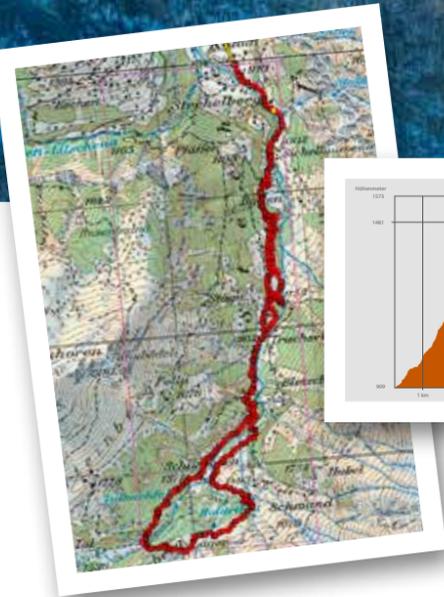
A **RÄTERICHSBODEN** SCHWELLE

B **WANDERN AM BACHALPSEE**



Hinteres LAUTERBRUNNENTAL

GREDETSCH Tal



TOUR-INFO

Anreise Stechelberg / **Abreise** Stechelberg
Wanderroute Stechelberg - Berghotel Trachsellaunen - Schürboden - Holdrifälle - Alp Läger - Talbachfall - Stechelberg
Wanderzeit 4 Std. / **Distanz** 10,3 km
Höhendifferenz Höchster Punkt 1572 m ü. M.
Aufstieg 805 m / **Abstieg** 805 m
Verpflegung + Unterkunft Berghotel Trachsellaunen / Diverse Gaststätten in Stechelberg
Karte 1:25 000 (Mürren - 1248)

Hinteres Lauterbrunnental

Das Hinteres Lauterbrunnental ist nebst seinen Wasserfällen reich an Landschafts- und Kulturgütern.

Die grossartige Hochalpenlandschaft zeichnet sich durch eine Vielfalt an Landschaftselementen und einen grossen Pflanzenreichtum aus. Am Rand der Gletscher entspringen zahlreiche Wildbäche, die auf ihrem Weg ins Tal unter grossem Tosen mehrere Geländestufen passieren. Besonders sehenswert sind der Holdri- und der Talbachfall; bei Letzterem schiessen die herunterstürzenden Wassermassen mit grosser Geschwindigkeit durch einen engen Felsring. Das Tal bietet eine abwechslungsreiche Vegetation mit einem schönen Hochmoor und vielen farbenprächtigen Bergwiesen. Die ausserordentliche Pflanzenvielfalt ist unter anderem auf das Aufeinandertreffen von Silikat- und Kalkgestein zurückzuführen. Neben unzähligen Blütenpflanzen beherbergt das Hinteres Lauterbrunnental mindestens 24 Brutvogelarten sowie Gämsen und Steinböcke, die an den Berghängen leicht zu beobachten sind.

Zu entdecken:

Holdrifälle: Die riesigen Wassermassen der Holdrifälle fallen tosend in zwei grossen Stufen in einen Kessel. Das Einzugsgebiet der Holdrifälle ist fast zehn Quadratkilometer gross. Nach dem Überqueren der Lüttschine hört man das Tosen des unteren Falles. Etwas hangaufwärts führt ein Weg in den Wald hinein zu einem Steg. Der Bach stürzt senkrecht durch eine Felsenrinne in eine Kompression. Anschliessend stürzt er über die Stufe und donnert etwa zwanzig Meter talwärts.

Läger: Schon der Name Läger, von Liegen stammend, fordert zu einer Pause auf. Dieser Kraftort mit Blick auf die Schmadribachfälle ist ideal, um Energie zu tanken.

Talbachfall: Wie ein Pfeil hat das Wasser den harten Felsen durchbohrt und jetzt sammelt es sich in einem schäumenden Kessel. Das Einzugsgebiet des Talbachfalls ist das Gebiet der Tschingel-Lüttschine.

Die südexponierten Talhänge des Wallis gelten als ausgesprochene Trockengebiete, gar als Trockensteppe. Von der Möglichkeit, Wasser auf die Güter zu führen, hing die Existenz der Bergbewohner ab. So entstanden die Suonen, oder Wasserleiten. Im Gredetschtal, das geprägt ist von den steilen Felsflanken und dem wilden Mundbach, wird das Wasser gefasst und bildet im wahrsten Sinn des Wortes die Lebensadern der Kulturlandschaften in Mund und Birgisch. Ohne die Bewässerung würde die sengende Sommersonne jeden Grashalm austrocknen. Ein ausgeklügeltes Suonen- oder Wasserleitensystem führt das Wasser entlang der senkrechten Felspartien aus dem Gredetschtal heraus.

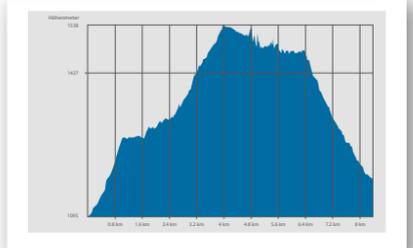
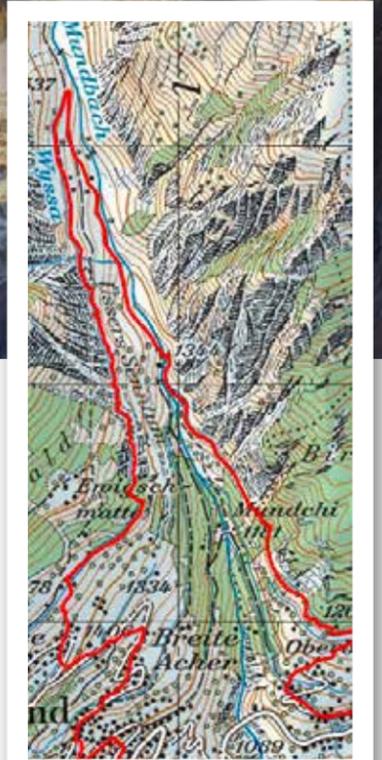
Zu entdecken:

Suone Oberschta: Die ersten Dokumente über die Oberschta datieren vom Jahr 1435. Die Suone fasst ihr Wasser im Mundbach und führt es bis nach Birgisch. 1932 wurden die gefährlichsten Stellen durch Tunnels ersetzt. Mehrmals sind jedoch noch Spuren von der damaligen Linienführung zu sehen.

Gredetschtal: Der Talname, lässt sich sinngemäss mit «geradeaus» übersetzen. Und schnurgerade läuft der Graben auch vom Nesthorn (3822 m) herab und hinaus zur Rhone. Ins Gredetsch führt bis heute keine Strasse. Dafür wird hier Wasser gefasst und an den steilen Flanken hinaus auf die Felder um Mund und Birgisch geleitet.

Suone Wyssa: Die Wyssa aus dem Jahre 1462 wurde zwischen 1929 und 1932 saniert. Der Verlauf der Suone ist spektakulär und schwindelerregend. Der Weg führt durch 15 Tunnels und über vier Chännel. Später erfolgte der Durchstich eines modernen Wasserstollens. Er ist heute eine gute Alternative für Wanderer, welche wegen Schwindelgefühlen die ausgesetzte Wyssa umgehen möchten.

Safranmuseum: Der Zehndenstadel von Mund aus dem Jahr 1437 gehört zu den ältesten Holzbauten im Wallis. Das seit 2007 darin befindliche Safranmuseum ist ein Museum im Museum. Dort ist unter anderem ein kleiner Acker eingerichtet, auf welchem der Jahreszyklus der Safrankultur aufgezeigt wird.



TOUR-INFO

Anreise Birgisch / **Abreise** Mund
Wanderroute Birgisch - Suone Oberschta - Gredetschtal - Suone Wyssa (nur für Schwindelfreie, Alternative durch den Stollen) - Roosse - Tähischinu - Mund
Wanderzeit 4 Std. / **Distanz** 8,4 km
Höhendifferenz Höchster Punkt 1537 m ü. M.
Aufstieg 776 m / **Abstieg** 689 m
Verpflegung + Unterkunft Restaurants in Birgisch und Mund / Hotels in Naters und Brig / **Tipp** Taschen- oder Stirnlampe für Tunnels mitnehmen
Karte 1:25'000 (Brig - 1289)

LÖTSCHEN Tal

TOUR-INFO

Anreise Fafleralp / **Abreise** Fafleralp
Wanderroute Fafleralp – Grundsee – Gletschertor – Anenhütte – Guggialp – Fafleralp

Wanderzeit 4 Std. 30 Min.

Distanz 12,5 km

Höhendifferenz Höchster Punkt

2365 m ü. M. / **Aufstieg** 680 m

Abstieg 680 m

Aufstieg 776 m / **Abstieg** 689 m

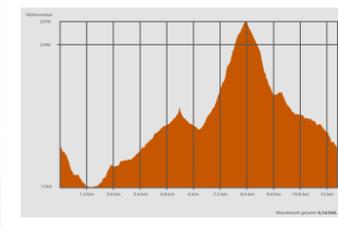
Verpflegung und Unterkunft

Anenhütte / Hotel Fafleralp

Gastro & Camping Fafleralp

Diverse Gaststätten im Lötschental

Karte 1:25'000 (Lötschental – 1268)



Eingebettet in die herrlichen Berge der Berner Alpen und der Bietschhornkette mit dem namensgebenden Bietschhorn liegt das Lötschental, das grösste und einzig bewohnte nördliche Seitental der Rhone im Wallis. Es erstreckt sich über rund 27 km von Steg-Gampel im Westen bis zur Lötschenlücke im Osten. Hier am Langgletscher entspringt die Lonza, welche das Tal bis nach Steg hinunter entwässert. Das Lötschental ist von mehr als zwanzig Dreitausendern umgeben. Im mittleren, eher flachen Teil, entstanden die vier Dörfer Blatten, Wiler, Kippel und Ferden mit insgesamt rund 1500 Einwohnern. Die einzigartige Pflanzen- und Tierwelt und die intakten traditionellen Dorfbilder machen das Lötschental zu einem der natürlichsten und ursprünglichsten Täler im Alpenraum. Durch die lange Abgeschiedenheit des Lötschentals blieben einzelne, archaisch anmutende Bräuche und Traditionen erhalten. Viel Althergebrachtes wurde zudem ins moderne Leben integriert und wird von der lokalen Bevölkerung weiter gepflegt – ebenso wie der unverwechselbare Lötschentaler Dialekt.

Zu entdecken:

Themen und Lehrpfad zu Klima und Gletscherlandschaft: Landschaften sind nicht ewig – sie entstehen und verändern sich im Laufe der Zeit unter dem Einfluss von Natur und Mensch. Entlang von insgesamt 23 Stationen erläutert der Lehrpfad anschaulich die Entwicklungsgeschichte dieser eindrucksvollen Hochgebirgslandschaft im Vorfeld des Langgletschers. Die Lötschental-App mit Informationen zu den Stationen kann unter loetschental.ch heruntergeladen werden.

Gletschertor: Durch das geräumige Gletschertor verlassen die Schmelzwässer den Langgletscher und werden zur Lonza. Im Bereich der Gletscherfront können jederzeit grössere Eis- oder Gesteinsmassen völlig unvermittelt herunterbrechen. Vorsicht ist deshalb geboten!

Gletschervorfeld: Das Gletschervorfeld ist das Gebiet, das der Gletscher während seines Rückzuges freigibt. Erst sogenannte Pionierpflanzen, wie z.B. Fleischers Weidenröschen, schaffen es nach wenigen Jahren diese lebensfeindlichen Standorte zu besiedeln.



GRIMSEL

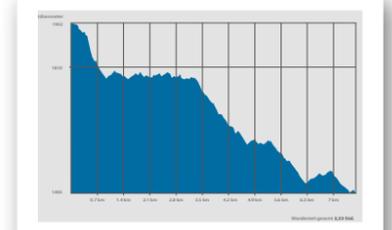
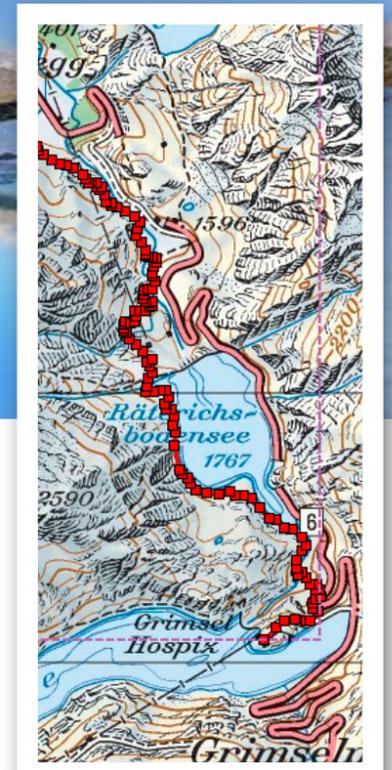
Die urtümliche Grimsellandschaft ist geprägt durch ihre besondere geologische Beschaffenheit und die Spuren, welche die Gletscher in den Eiszeiten hinterliessen. Charakteristisch sind die runden, abgeschliffenen Granitfelsen, die mit Moosen und Flechten überzogen sind. Eine geologische Besonderheit im Granitgestein des Aarmassivs sind die prachtvollen Kristallklüfte, die in dieser Region entdeckt wurden und werden. Der Weg über den Grimselpass war über Jahrhunderte eine wichtige Handelsroute und Verbindung zwischen Nordsee und Mittelmeer. Noch heute sind Überreste des alten Saumpfadens zu sehen. Mit dem Grimselpittel gab es bereits im Mittelalter eine Herberge für Reisende. Dieser relativ gute Zugang zum Gebiet begünstigte wissenschaftliche Aktivitäten: Erste Beobachtungen und Messungen berühmter Forscher am Unteraargletscher gelten als der Beginn der Gletscherforschung. Die spezielle Talstufung und die Stabilität des Granitgesteins bieten ideale Voraussetzungen zur Wassernutzung durch die Speicherkraftwerke der KWO.

Zu entdecken:

Böglisbrücken: Die kleine und grosse Böglisbrücke bei Chüüenzentennlen ermöglichen den Säumerkolonnen und den Passwanderern eine gefahrlose Überquerung der hier reissenden Aare. Die obere Brücke mit 13 m Spannweite wurde 1968 wieder aufgebaut, nachdem sie von einer Lawine zerstört worden war. Die untere Böglisbrücke stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Hählen Platten: Bei den Hählen Platten (hähl = glatt) können drei Generationen von Saumwegen studiert werden. Das zweite und auffälligste Werk ist erkennbar an den 17 Stufen, die in den vom Eisschliff geglätteten Aaregranit gehauen wurden.

Alpkäserei Handeck: In der Alpkäserei der Gemeinde Guttannen wird der Alpkäse noch nach alter Tradition über dem Holzfeuer hergestellt. Die Alpkäserei befindet sich hinter dem Hotel Handeck. Alpkäse wird nur im Sommer hergestellt und zwar ausschliesslich mit Milch von Kühen, Ziegen oder Schafen, die auf der Alp weiden.



TOUR-INFO

Anreise Grimsel Hospiz

Abreise Handegg, Handeck

Wanderroute Hospiz – Kraftwerk Grimsel – Kristallkluft Sommerloch – Böglisbrücken – Hählen Platten – Kristallkluft Säumerstein – Kristallkluft Widmannshöhe – Alpkäserei Handeck – Hotel Handeck

Wanderzeit 2 Std. 30 Min.

Distanz 7,6 km

Höhendifferenz Höchster Punkt

1951 m ü. M. / **Aufstieg** 282 m

Abstieg 817 m / **Schwierigkeit** leicht

Verpflegung + Unterkunft Grimsel Hospiz / Hotel Handeck

Karte 1:25'000 (Guttannen – 1230)

Einblicke INS WELTERBE



1

ROSENLAUI GLETSCHERSCHLUCHT

Eindrückliches Naturerlebnis mit wuchtigen Wasserfällen, romantischen Grotten und bizarren Felschliffen. Während Jahrtausenden hat das Gletscherwasser ein fantastisches, bizarres Kunstwerk aus Fels geformt. Die Schlucht ist mit einem gut ausgebauten und gesicherten Weg erschlossen, der mehrere Tunnel und Brücken aufweist. Der Rundgang in der Gletscherschlucht dauert rund 45 Minuten.

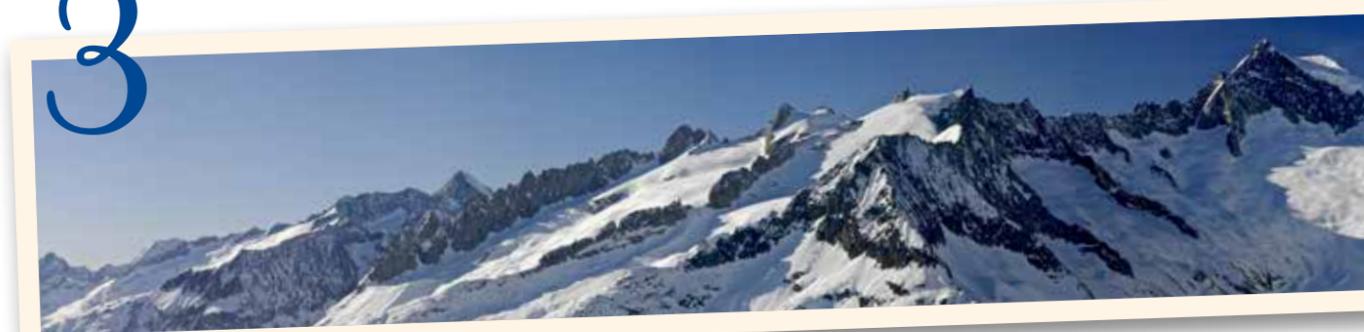


2

JUNGFRAUJOCH

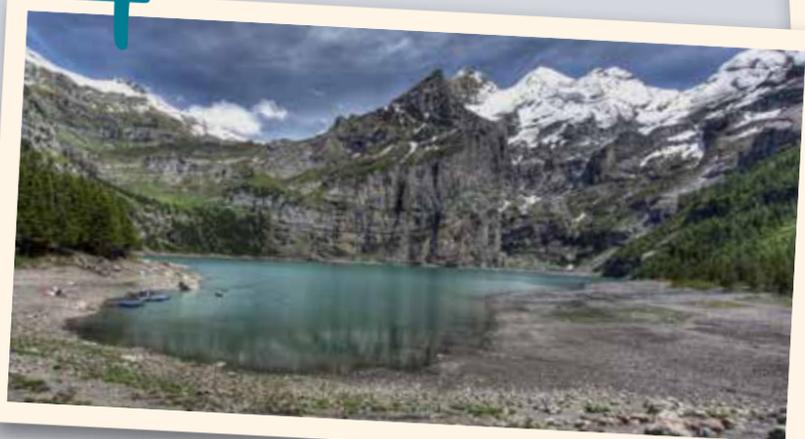
Der Bau der Eisenbahn zum Jungfraujoch gehört zu den Pioniertaten im Eisenbahnbau. Überzeugt von Fortschritt und Technik trieb der Zürcher Industrielle Adolf Guyer Zeller das Jungfrauprojekt Ende des 19. Jahrhunderts tatkräftig voran. In einer Tunnelschleife durch Eiger und Mönch führt das Trasse fast vollständig durch das Berginnere. Nach sechzehn Jahren Bauzeit und grossen Anstrengungen der Arbeiter erreichten im Jahre 1912 die Schienen das Jungfraujoch. Von Beginn weg war die Zugförderung elektrisch. Gut 15 Millionen Franken kostete das Werk. Die Pläne zur Weiterführung der Bahn auf die Jungfrau blieben freilich in der Schublade. Das Jungfraujoch ist mit 3500 m ü. M. der höchstgelegene Bahnhof Europas. Jährlich besuchen rund 750'000 Menschen das Jungfraujoch.

3



EGGISHORN Wie kein anderer Berg bietet das Eggishorn eine Rundschau auf die Berner und Walliser Alpen sowie weit im Westen auf den Gipfel des Montblanc. Der Grosse Aletschgletscher liegt buchstäblich zu Füßen und ist in seiner vollen Länge zu sehen. Der Märjelensee mit seinem arktischen Flair und der Panoramablick vom Eggishorn lockten Forscher und Alpinisten schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Von den Einheimischen als Stein- und Krautnarren verschrien, legten sie die Basis für den Tourismus im Aletschgebiet. Damals führte ein Saumweg vom Tal herauf bis knapp unterhalb des Gipfels. Heute ist die Besteigung einfacher geworden: Von Fiesch führt eine komfortable Kabinenbahn zur Fiescheralp und in einer zweiten Sektion bis auf das Eggishorn.

4



OESCHINENSEE

In der letzten Eiszeit wurde das Kandertal von Gletschern tief ausgeschliffen und war von hohen Felswänden umgeben. Als sich die Gletscher zurückzogen, entlud sich der Druck der Gesteinsmassen in gewaltigen Bergstürzen. Ein grosser Felssturz verschüttete das Tal des Öschibachs und führte zur Bildung eines neuen Sees – des Oeschinensees. Heute ist der Oeschinensee ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderer, Fischer, Ruderer – ideal zum Verweilen.

TRÜMMELBACHFÄLLE

Die Entstehung der Trümmelbachfälle geht auf die letzte Eiszeit zurück. In dem mit Eis überzogenen Lauterbrunnental setzten die Kräfte des Schmelzwassers eine Gletschermühle in Gang. Über Tausende von Jahren hat sich das Wasser buchstäblich seinen Weg durch das Gestein gefressen. Zur Schneeschmelze donnern bis zu 20'000 Liter Wasser in der Sekunde durch die ausgehöhlte Schlucht im Inneren des Berges. Der Höllenritt des Wassers hört sich an wie ein überirdisches Trommeln. Davon soll sich der Name Trümmelbachfälle ableiten. Höchst erstaunlich ist aber der Höhenunterschied. Vom Jungfraugipfel auf 4158 m ü. M. zum Abfluss auf 820 m ü. M. sind es unglaubliche 3338 Meter und das auf einer horizontalen Entfernung von gerade einmal fünf Kilometern. Seit 1877 sind die Wasserfälle durch Stege und einen Schräglift zugänglich und eröffnen dem Besucher ein faszinierendes Naturschauspiel.

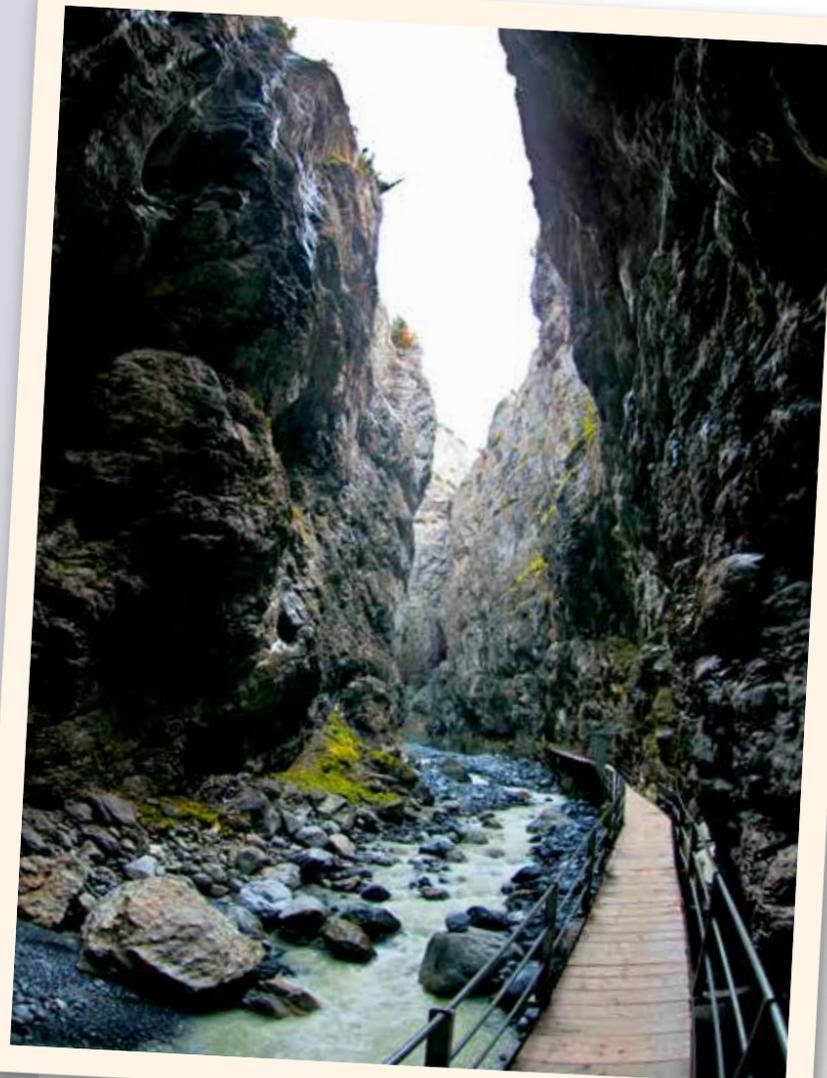


6



VILLA CASSEL

Die Villa Cassel ist ein herrschaftliches Haus im viktorianischen Stil. Erbaut wurde die Sommerresidenz zwischen 1900 und 1902 durch den englischen Bankier Sir Ernest Cassel. Der Grund für den Bau lag weniger in der Freude an den Bergen, sondern vielmehr in der von seinem Arzt verordneten, strikten Ruhe und Erholung in der gesunden Bergwelt. Das Haus verlor nach dem Zweiten Weltkrieg seine Bedeutung. Vor 25 Jahren kaufte die Naturschutzorganisation Pro Natura die Villa und richtete das erste Naturschutzzentrum in der Schweiz ein. Das Pro Natura Zentrum Aletsch hat sich in dieser Zeit zu einem wichtigen Instrument für die Natur- und Umweltbildung entwickelt. Erklärtes Ziel ist es, möglichst viele Besucher über die faszinierende Natur aufzuklären.



7 GRINDELWALD GLETSCHERSCHLUCHT

Bereits im Jahr 1875 machten die Gebrüder Schläppi den tiefen Einschnitt der Lüttschine zwischen Eiger und Mettenberg begehbar. Das war zu jener Zeit, als sich der Grindelwaldgletscher zurückzog und die Schlucht freigab. Die Stege, Tunnel und Galerien führen in sicherer Distanz über das tosende Gletscherwasser. Im Laufe der Jahre wurde die Erschliessung stets erweitert und erreicht heute eine Länge von rund einem Kilometer. Die über einhundert Meter senkrecht aufragenden Wände geben einen beeindruckenden Blick auf das unaufhörliche Wirken der Naturgewalten. Gletschermühlen und glatt geschliffene Platten zeugen von der Urkraft des Wassers und Marmorblöcke im Wasserlauf weisen auf aussergewöhnliche Gesteinsvorkommen hin. Die zurückweichende Gletscherzunge des Grindelwaldgletschers ist am Schluchsende bereits nicht mehr zu sehen.

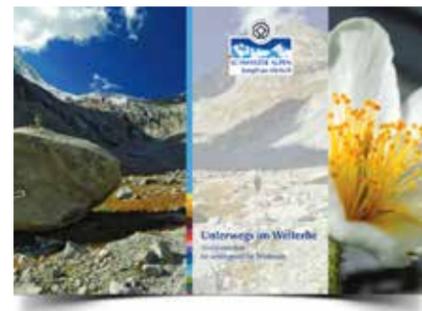
ALETSCHBORD

Das Aletschbord auf der Belalp ist der Standort für den spektakulären Blick auf den unteren Teil des Aletschgletschers. Sehr gut zu erkennen ist die Linie des Gletscherhochstandes um 1859/60. Unterhalb des Aletschbordes sieht man die Alplhöhlen im Inneren Aletschji. Bis in die 1920er-Jahre wurde dort Milchwirtschaft betrieben: die Milch wurde verkäst und der Käse mit Maultieren abtransportiert. Heute sind es reine Schafalpen. Aufgrund des Rückgangs des Gletschers mussten die traditionellen Viehwege ins Aletschji aufgegeben werden, da unter dem zurückweichenden Gletscher unüberwindbare Felswände zum Vorschein kamen. Mit der Bahn von Blatten herauf und einer kurzen Wanderung ist dieser einzigartige Aussichtspunkt mit dem Hotel aus den Pionierzeiten des Tourismus leicht zu erreichen.

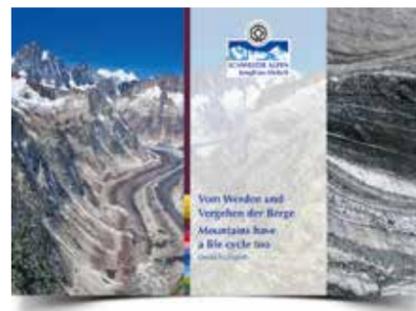


8

Themenbroschüren



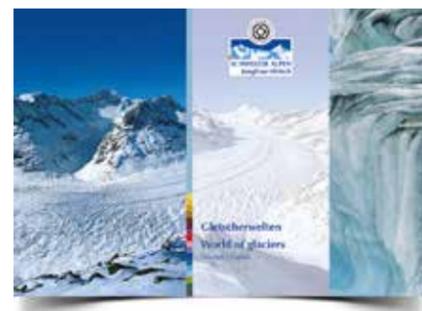
Unterwegs im Welterbe



Vom Werden und Vergehen der Berge



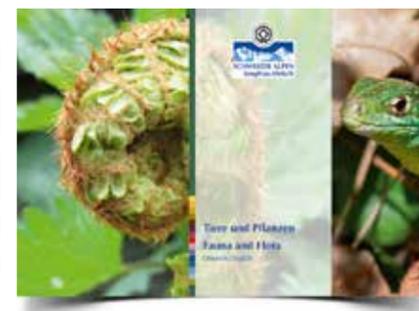
Klimawandel und Wetterkapriolen



Gletscherwelten



Die Alpen als Wasser-Wunder



Tiere und Pflanzen



Traditionelle Siedlungen und Landwirtschaft



Zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit – Kultur im Berggebiet

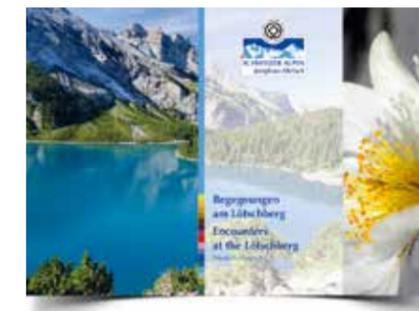


Transit und Tourismus – die Berge als Hürde und Ziel



Unterwegs im UNESCO-Welterbe – Falkarte

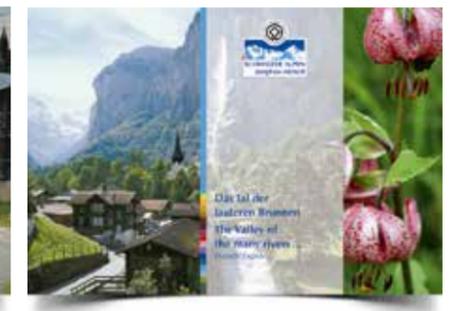
Regionalbroschüren



Begegnungen am Lötschberg



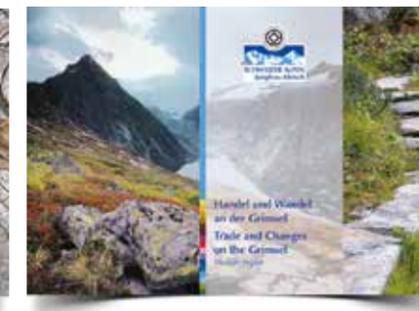
Bellwald – vom Bauerndorf zum Tourismusort



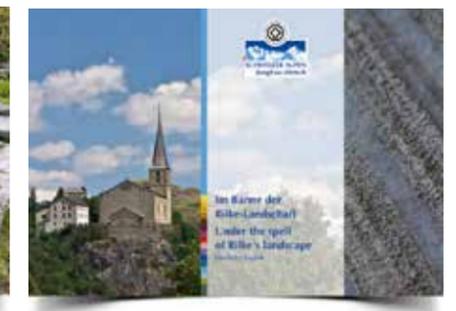
Das Tal der lauterer Brunnen



Eisströme im Aletschgebiet



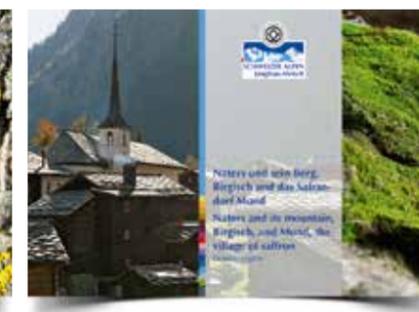
Handel und Wandel an der Grimsel



Im Banne der Rilke-Landschaft



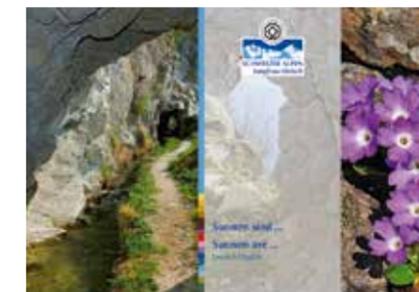
Kultur und Landschaft im Oberhasli



Naters und sein Berg, Birgisch und das Safrandorf Mund



Sanft und wild – das Tal von Grindelwald



Suonen sind...



Tradition und Brauchtum im Lötschentale

Trägerschaft | Organisation

Die Stiftung bezweckt einerseits die Erhaltung der herausragenden universellen Werte des Welterbes. Andererseits fördert sie die Attraktivität der direkt an das Welterbe angrenzende Umgebung mit den beteiligten Gemeinden. Aus der Einzigartigkeit, der Vielfalt und der Schönheit dieses Gebietes sollen in den Gemeinden ökologische, soziale und wirtschaftliche Mehrwerte erzielt werden. Die Organisation besteht aus der Stiferversammlung, dem Stiftungsrat, der Revisionsstelle und dem Managementzentrum. Die Stiferversammlung setzt sich aus insgesamt achtundvierzig Delegierten zusammen, welche paritätisch mit je vierundzwanzig Delegierten auf die Berner Seite und auf die Walliser Seite entfallen.

Der Stiftungsrat setzt sich aus dem Präsidenten Benedikt Weibel, den beiden Vizepräsidenten Manfred Holzer und Emanuel Schläppi sowie den Stiftungsräten Hans Abplanalp-Imbaumgarten, Laudo Albrecht, Carlo Imboden, Barbara Jost, Richard Kalbermatter und Mathias Tromp zusammen.

Für eine breite Abstützung des Projektes wurde ein Patronatskomitee unter der Leitung von alt Bundesrat Adolf Ogi ins Leben gerufen. Weitere Mitglieder sind Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der UNO, Peter Brabeck, Präsident d. Verwaltungsrats Nestlé S.A., Dr. Heiner Geissler, Bundesminister a. D., Evelyne Binsack, Bergführerin, Buchautorin, und Dr. Jakob Kellenberger, ehemaliger Präsident IKRK.



Management und Programm



Partner

Co-Partner



Good Food, Good Life



Regionaler Medienpartner



Regionale Partner



Allianzpartner



Auf den Grundlagen für die neue NFA-Periode 2012–2015 hat das Managementzentrum in enger Zusammenarbeit mit dem Bund sowie den Kantonen Wallis und Bern das neue Vierjahresprogramm für das UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch erarbeitet. Das Schwerpunktprogramm baut sowohl auf dem vom Bund und Kantonen vorgegebenen Zielrahmen mit Leistungsindikatoren als auch auf der vom Stiftungsrat definierten Programmstruktur auf.

Der Zielrahmen des Bundes beinhaltet folgende strategische Ziele:

1. Erhaltung der ausserordentlichen universalen Werte des Welterbes
2. Sensibilisierung und Umweltbildung
3. Wissensmanagement, Forschung und Monitoring
4. Management, Kommunikation und räumliche Sicherung

Impressum

Herausgeber

© Stiftung UNESCO-Welterbe
Schweizer Alpen, Jungfrau-Aletsch
Managementzentrum
Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Verwendung und Neudruck nur mit schriftlichem Einverständnis des Herausgebers, 1. Ausgabe September 2013

Druck

Mengis Druck und Verlag, Visp

Grafik

www.rapgraphics.ch Visp/Bern

Texte

Luzius Theler, Ausserberg

Fotos

Titelseite Jungfrauabnen,

www.jungfrau.ch

Seiten 27B, 35B, 41.2 Jungfrauabnen,

www.jungfrau.ch

Seiten 2/3, 9B, 10A, 12, 16A, 20A, 20B, 28B, 35A, 37, 41.1, 41.3, 42.4, 42.6, 43.8

Raphael Schmid

Seiten 4A, 14/15, 32 Blumen

Lorenz A. Fischer/allvisions

Seite 5B Stefan Sandmeier

Seite 6A Fred Apostel

Seite 6B Laudo Albrecht

Seite 7C fotometeo Muriset,

Muri b. Bern

Seiten 7D, 9A, 9C, 11B/C/D, 18A, 30A,

38, 39, Rückseite natur-welten.ch

Seite 17 Quelle: Kaspar Willi/Willigen

Seite 19B Peter Ritler

Seiten 22/23 Adrian Kretzer

(A.K_Photography / Hamburg/ Flickr.com)

Seiten 24/25 Carina Scheuringer

Seite 26A Jan Geerk

Seite 28A Beat Kehrl

Seite 29C Managementzentrum

Seite 30B Oliver C. Ritz

Seite 34 Lötschental Tourismus

Seite 36 Xan White

Seite 40 Bernhard Edmaier

Seite 42.5 Pro Natura Zentrum Aletsch

Seite 43.7 Jungfrau Region, Mattias Nutt

Karten

Seite 32, 36–39 Reproduziert mit

Bewilligung von swisstopo (BA130320)





Organisation der
Vereinten Nationen für
Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation



Schweizer Alpen
Jungfrau-Aletsch
Welterbe seit 2001

UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen
Jungfrau-Aletsch
Managementzentrum
Kehrstrasse 12, 3904 Naters